Nissen & Hartwig,
Leichenbestatter
und Embalmers
Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.
Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.
Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.
426 westl. 2. Straße, Telephon 774.
Davenport, Ia.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte
und Rechtskonsulenten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.
228 westl. Dritte Straße.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten
und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.
Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.
Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff.
Ruel B. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Blg.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Blg., Davenport, Ia.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, F. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(Fortsetzung.)

Als der Wagen in die stilleren, ambuschten Straßen der Vorstadt gelangte, „erfloß die freudige Begeisterung, die das Herz des hanseatischen Kaufmannes erfaßt hatte; sein eigenes Geschick und das seines Hauses trat wieder mit schreckhafter Deutlichkeit vor das erwachende Bewußtsein. Der Kampf, den seine abgöttische Liebe zu Estella schon seit Wochen mit der Notwendigkeit führte, das wankende Gebäude seines Hauses zu stützen, hatte ihn zermürbt. Schon war er im Begriff gewesen, nachzugeben, denn in dämmernder Seele hatte sich ihm die Wahrheit gezeigt, daß er daran sei, von der Tochter das Opfer ihres Lebensglücks zu fordern. Da kam der Krieg und forderte gebieterisch eine ungesäumte Entscheidung. Noch war nichts verloren. Kramer zog ins Feld, er würde seine große Einlage nicht zurückfordern. Sie ruhte auch sicher genug in den reinen Händen des Konsuls. Nur durften keine unvorhergesehenen Verwicklungen auftreten. Handel und Wandel waren noch nicht bedroht, das Weltmeer nicht geschlossen. Auf diesem Punkte angekommen, ging es wie ein Ruck durch die Gedanken des Sinnenden. England! Sollte die Furcht des Furchtsamen sich bewahrheiten? Würde England so niederträchtig, so gemein und verräterisch handeln können, sich jetzt, wo Deutschland nach zwei Fronten mit den mächtigsten Nationen des Festlandes zum furchtbaren Kampf antrat, hinterrücks auf das blutsverwandte Volk zu stürzen, mit dem es durch tausend Beziehungen verbunden war?! Der Konsul schüttelte aus tiefem Sinnen heftig den Kopf. Nein, das war einfach undenkbar. Wäre es aber, dann gab es kein Hinüberkommen über den Felsen dieses Krieges ohne eine neue feste Stütze, die von Kramer schon angeboten und nur noch angenommen zu werden brauchte. Sie aber gab nicht der Freund und stille Teilhaber des Hauses, sondern nur der Sohn, in dem Drange, sein Schicksal auf das engste und innigste mit dem Hause der Gattin zu verknüpfen.

Der Wagen hielt vor der Villa am Mittelweg. In das Haus trat ein Mann mit müden, abgespannten Zügen, die sich erst wieder belebten, als dem Konsul jener alte Freund des Hauses, der Professor Woytholl, entgegentrat, der den Hausherrn schon erwartet hatte.

„Erfreut, Sie anzutreffen," sagte der Konsul herzlich, indem er dem Gast die Hand reichte und dann die Gattin und den Sohn begrüßte.

Der Professor sah den Konsul aufmerksam an. „Sie sind zerstreut, und das ist kein Wunder. Sollten Sie vergessen haben, daß heute, ich möchte sagen, „mein" Abend ist?"

„Durchaus nicht lieber Freund. Ich freue mich wirklich, Sie zu sehen. Mehr als zu andern Zeiten hat man es nötig, sein Herz auszuschütten. Wir Kaufleute stehen an Kriegsbegeisterung hinter den Angehörigen keines anderen Standes zurück, aber es bricht so vieles auf uns ein und über uns zusammen, daß es für uns wohl am schwersten ist, die innere Sammlung zu bewahren und der großen, aber auch schweren Zeit fest ins Auge zu sehen."

Estella trat ins Zimmer, frisch und rosig, Freude in den hellen Augen. Ein Brief des Geliebten war eingetroffen, in dem er sein Kommen und seine Absicht ankündigte, den gordischen Knoten zu zerhauen, ehe der Kaiser ihn ins Feld rief.

„Habt ihr die letzten Nachrichten gelesen?" rief sie begeistert. „Deutschland hat sich in alter Heldengröße erhoben, der Kaiser hat sich den Treuschwur der Volksführer in die Hand geloben lassen, es gibt nur noch ein einig Volk von Brüdern — kann man etwas Größeres erleben? Jetzt werden wir die Feinde im Sturm zu Boden werfen."

„Oder in langem, hartnäckigem, entnervendem Ringen", sagte der Professor langsam, „wenn nämlich England uns in den Arm fällt."

— Der Konsul wurde blaß und wollte etwas erwidern, aber die Gattin kam ihm zuvor. „Das ist ausgeschlossen, lieber Professor. Die Stimmung in England ist gegen den Krieg. Da liegt noch der „Daily Chronicle", den ich heute erhielt. Lesen Sie selbst, wie Rußland angeklagt wird, die kriegerische Verwicklung versucht zu haben."

Der Professor schüttelte den kahlen Kopf. „Zeitungen machen wohl Stimmungen, aber keine Politik. Wenn der Krieg zwischen Deutschland und England ausgebrochen sein wird, können Sie in der nächsten Nummer lesen, daß wir die Friedensstörer sind."

„Sie sind hartnäckig", rief Estella lachend, „auch Briefe aus London haben wir erst heute erhalten, die uns versichern, daß alles beim alten bleibt. Sie wissen, die Familie Perkins unterhält Beziehungen bis in die höchsten Kreise."

Der Konsul fuhr aus seinem Schweigen auf. „Ich kenne Sie als einen klugen, weitschauenden Mann lieber Professor" sagte er. „Wenn Sie recht behalten, müßte ich annehmen, daß die Besorgnis mein eigenes Urteil getrübt hat. Vorläufig kann und will ich noch nicht an den Verrat von seiten eines Landes glauben, das ich beinahe als meine zweite Heimat betrachte."

Frau Martens reichte dem Gatten die Hand, die dieser küßte.

Aber der Professor ließ sich nicht irre machen. „Vergessen Sie nicht, daß die Auseinandersetzung mit England schon seit Jahren droht, und daß der Ueberfall Frankreichs und Rußlands das Werk des Eintreibers König Edward ist. Für mich liegt die Frage ganz einfach so: Wird England schon jetzt das Schwert ziehen, um uns mit Hilfe seiner Verbündeten zu bekriegen, oder wird es warten, bis dieser Krieg nach zwei Fronten uns geschwächt hat, um dann über uns herzufallen?"

„Ich mag das gar nicht hören", sagte Frau Martens traurig, und man sah an ihren Zügen, daß ihr das Gespräch einen geradezu körperlichen Schmerz bereitete.

„Warten wir's ab", warf der Arzt ablenkend ein. „Inzwischen, Vater, ziehe ich morgen den bunten Rock an, und schon in den nächsten Tagen werde ich wohl ins Feld rücken, um alle meine Kraft den Verwundeten zu widmen."

Während der Abendmahlzeit erheiterte sich die Stimmung. Herbert und Estella fanden einander in der Begeisterung und in dem Jubel über die Einmütigkeit und Größe, die das ganze deutsche Vaterland in diesen entscheidungsvollen Stunden bewiesen hatte. Während der Konsul sich in seinem Kontor aufgehalten und Herbert seine Kranken besucht hatte, war Estella in den ersten Tagen der Mobilmachung in der Stadt umhergestreift. Sie hatte erlebt, mit welchem Frohmut die Reservisten zu den Fahnen eilten, sie hatte auch Tränen der zurückbleibenden Frauen und Kinder fließen sehen, aber kein Zeichen des Zagens bemerkt, überall nur Hochsinn und den unerschütterlichen, beinahe religiösen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen, sie hatte die ersten Züge mit lachenden und scherzenden Soldaten aus der Riesenhalle des Hamburger Hauptbahnhofs hinausrollen sehen und sich selbst schon den Frauen des Roten Kreuzes angeschlossen, das seine Mobilmachung ebenso rasch, pünktlich und sicher bewerkstelligt hatte wie das Heer der Krieger. Von allen diesen Beobachtungen und Erlebnissen erzählte das Mädchen in ihrer lebhaften und geistvollen Art und riß die Hörer mit sich fort.

Mitten in dieses Gespräch hinein läutete die Glocke des Fernsprechers. Der Konsul, der dem Apparat zunächst saß, erhob sich und nahm den Hörer ans Ohr. Plötzlich sahen seine Kinder ihn wanken, das Hörrohr entfiel seiner Hand, er taumelte, die Hände vor sich ausgebreitet wie ein jäh Erblindeter, gegen den Tisch und brach zusammen, ehe der Sohn ihn auffangen konnte. Die Konsulin stürzte mit einem Schreckenslaute durch die Stube und warf sich neben dem Gatten in die Knie. Herbert und Estella richteten den Vater auf und betteten ihn auf das Sofa. Der Arzt griff nach dem Essig, den Estella mit angstbeflügeltem Schritt herbeiholte. Sie benetzte Stirn und Schläfen des Ohnmächtigen, während der Arzt sorgfältig den Puls des Erkrankten beobachtete. Endlich schlug der Konsul die Augen auf, und als ihm das Bewußtsein und die Erinnerung zurückkehrten, richtete er sich hastig empor, der Bitten des Sohnes um Ruhe nicht achtend. Herbert reichte dem Vater ein Glas Wein, das dieser austrank.

„Freund, was ist geschehen?" fragte der Professor.

Der Konsul faßte sich gewaltsam. „Schlimmes", sprach er mit leiser Stimme. „Es hatte mich im ersten Augenblick übermannt. England hat den Krieg erklärt!"

Frau Martens umklammerte krampfhaft die Stuhllehne, auf der ihre Hand geruht hatte, und ihre Augen weiteten sich. Der Professor nickte langsam mit dem Kopf. Herbert und Estella sahen einander entgeistert an. Ein Blitz war krachend ins Haus gefahren und hatte gezündet. Ringsum brannte es lichterloh.

(Fortsetzung folgt.)

Nimmt Gesichtsfehler weg.
Haut Auswürfe, Blackheads, Tetter, Ringwurm und das gefürchtete Eczema kann anhaltend aus dem Gesicht und vom Körper weggenommen werden durch Dr. Hobsons Eczema Salbe. Es ist nicht länger nöthig mit einer unschönen Gesichtsfarbe umherzugehen und die daraus folgenden Schmerzen und Belästigungen zu erdulden. Dr. Hobsons Eczema Salbe ist ein erprobtes, garantirtes Heilmittel, gut für Säuglinge, Erwachsene und Alte, die unter Hautabschürfungen leiden. Kauft heute eine Schachtel und gebraucht es sofort. Geld zurück, wenn nicht zufriedenstellend. 50 Cents bei Ihren Apothekern. (Anz.)

Schwarze Perlen

Kriminal-Roman von August Weißl.

(Fortsetzung.)

„Sie, Roßwieger, haben Sie auch auf alles, was ich Sie gefragt habe, die Wahrheit gesagt?"

„Meiner Seel'. i hab' nöt g'log'n! Warum sollt' i denn? Ich hab' ja nix Schlecht's tan!"

Doktor Wurmser winkte dem Agenten.

„Der Roßwieger kann jetzt in den Stall hinunter oder wohin er will", befahl er.

Thomas verließ die Bibliothek.

„Führen Sie jetzt die Milli Roßwieger herein!"

Das Mädchen erschien in ziemlicher Aufregung.

„Ich hab' gar nix tan, Herr Doktor!" sagte sie sofort beim Eintritt.

Doktor Wurmser blickte das Mädchen scharf an und sagte: „Also, vereinfachen wir die Sache. Nach dem Geständnis Roßwiegers sind Sie gestern abend mit Roßwieger zusammengekommen und flüchteten, als sie gestört wurden, in den Garten hinab, wo Sie meine Leute fanden. Ist das richtig?"

„Ja, Herr Doktor, dös is scho richtig", antwortete das Mädchen. „Aber das is nix Schlecht's dabei. Der Roßwieger is nämlich aus meiner Heimat und da hab' i von ihm hören wollen —"

„Das weiß ich schon alles!" unterbrach sie Wurmser. „Sagen Sie mir lieber, als der Baronin von Johann der Schmuck aus der Stadt gebracht worden war, haben Sie der Frau Baronin den Schlüssel zur Kommode gebracht?"

„Ja, den hab' ich ihr bracht."

„Da sahen Sie den Schmuck? Und auch, wo er verwahrt wurde?"

„Ja — ich war noch im Zimmer", erklärte das Mädchen freimütig.

„Warum hat Sie denn das interessiert?" fragte Wurmser.

„Mein Gott — interessiert hat's mi ja nöt. Es war halt a schönes Stückerl — und hat mir g'fallen. Da bin i halt steh'n blieben — und hab' zug'schaut — wie die andern."

Das Mädchen brachte diese Worte mit einer so ungekünstelten leichten Verlegenheit vor, daß Doktor Wurmser in seiner Meinung, Milli könnte an dem Diebstahl beteiligt sein, zu wanken begann.

„Sagen Sie, Milli, der Thomas hat erzählt, daß Sie, als Sie vor dem Hause spazierengingen, in den Garten hinab flohen, weil plötzlich ein fremder Herr die Allee heraufkam. Können Sie sich erinnern, wer das war?"

„Herr Doktor, finster war's", meinte Milli, „und man hat nöt viel g'seh'n. I hab' g'schaut, daß i weiterkomm', wegen 'n gnädigen Herrn —"

„War's vielleicht der junge Herr Baron?" unterbrach sie der Kommissar.

„Der könnt's schon g'wesen sein", sagte das Mädchen. „Das G'sicht hat ma nöt seh'n können, weil's in der Allee so finster war. Aber wie er daherkommen is — mögli wär's schon! Groß und schlank war der Herr — aber bestimmt weiß ich's nöt. Wie mir der Thomas später g'sagt hat, daß er dem Herrn Baron schon einmal begegnet is, hab' denkt, er is 's wieder g'wesen. Aber, wie g'sagt, schwören kann i öt drauf!"

Sonst war aus dem Mädchen nichts herauszubringen, was nicht schon Thomas erzählt hätte. Nach einer Viertelstunde entließ der Kommissar Milli.

Und mit ärgerlichen Falten auf der Stirn erhob sich der Kommissar, als ihm gemeldet wurde, daß ihn der Hausherr im Frühstückszimmer erwarte.

IX.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, Herr Doktor, aber diese kleinen Details interessieren mich nicht. Ich kann mir noch immer kein Bild machen. Sagen Sie mir einmal klipp und klar, wie die Angelegenheit steht."

Der alte Baron sprang ärgerlich auf und begann mit großen Schritten im weiten Frühstückszimmer auf und ab zu gehen.

„Darf ich ganz offen sein, Herr Baron?" fragte Wurmser.

„Natürlich! Sie dürfen es nicht nur sein, sondern ich bitte dringend darum."

Der Kommissar sah den Hausherrn fest an und antwortete in bestimmtem Tone: „Der Diebstahl kann nur von einer Person verübt worden sein, die erstens mit den Gewohnheiten und Oertlichkeiten dieses Hauses vollständig vertraut ist."

„Das heißt mit andern Worten, von jemand, der unter meinem Dache wohnt?"

„Ja!"

„Die wenigen Leute, die dabei in Betracht kommen", fuhr der alte Herr erregt fort, „haben Sie selbst einvernommen und deren Zimmer durchsucht, und haben doch nichts gefunden!"

„Sie haben mich nicht aussprechen lassen, Herr Baron," entgegnete Doktor Wurmser. „Die Person, die den Diebstahl verübt hat, ist nicht nur ein Hausgenosse, sondern jemand, der genau wußte, wo der Schmuck verwahrt war, und auch den Mechanismus des geheimen Faches genau kannte."

Der alte Herr blieb am Fleck stehen.

„Sie, Doktor", kam es hart, fast drohend von seinen Lippen, „da kommen folgende Personen in Betracht: Ich, meine zwei Gäste und Milli. Denn Johann hatte bereits das Zimmer verlassen."

„Sehr richtig!" antwortete der Kommissar gelassen.

Das stolze Gesicht des alten Aristokraten wurde noch hochmütiger. Alle Jovialität und Bonhomie waren daraus verschwunden.

„Wenn ich Sie recht verstehe, finden Sie den Verdacht gegen Milli jetzt unbegründet?"

„Vollkommen unbegründet!" antwortete Doktor Wurmser. „Das Mädchen liegt außer aller Kombination."

„So! Wen verdächtigen Sie also dann? Daß ich den Diebstahl begangen habe, werden Sie wohl nicht annehmen, hoffe ich!"

„Wo denken Sie hin, Herr Baron!"

„Dann bleiben aber nur meine zwei Gäste übrig! Und ich bitte Sie, nunmehr mit Ihren Kombinationen möglichst vorsichtig zu sein. Der eine dieser beiden Gäste ist mein Neffe Franz Freiherr v. Bodenstein auf Hohenbruck, und der andere ist ein tadelloser, ehrenwerter Offizier, der Sohn meines Jugendfreundes, Leo Walden, Freiherr v. Rabenstein. Diese beiden Herren, Herr Doktor, sind die Sprößlinge uralter Geschlechter, Herren, für deren Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit ich bürge! Das gebe ich Ihnen zu bedenken, bevor Sie weitersprechen."

Der alte Herr hatte sich in ein Pathos hineingesprochen, das jedem seiner Worte besonderes Gewicht verlieh.

Die Aufregung des Barons machte auf den Kommissar keinen Eindruck. Er zuckte höflich und bedauernd mit den Achseln, verneigte sich und antwortete:

„Ich habe nur Tatsachen vorgebracht und logisch gefolgert."

„Sie bleiben also dabei?" fuhr der alte Herr wieder auf.

Mit einer etwas heftigen Bewegung stieß er einen Stuhl zurück und setzte sich dem Kommissar gegenüber nieder.

„Herr Doktor," begann er in resolutem Tone, „lassen wir die Wortspielerei! Sagen Sie mir jetzt unumwunden, wen Sie des Diebstahls verdächtigen!"

„Herr Baron", antwortete Doktor Wurmser, und eine leichte Verlegenheit drückte sich in seinen Mienen aus, „Sie fordern von mir zu viel — ich habe — noch kein Recht —"

„Herr Kommissar", unterbrach ihn der Hausherr, „ich sehe es Ihnen deutlich an, daß Sie einen bestimmten Verdacht gefaßt haben. Also heraus damit!"

Doktor Wurmser zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

„Es ist vielleicht im Interesse einer gedeihlichen Arbeit besser, wenn ich mit Ihnen offen spreche. Nur muß ich Sie bitten, über meine Aeußerungen vorläufig Stillschweigen zu bewahren, sie als vertrauliche Mitteilungen hinzunehmen."

„Meiner Diskretion können Sie selbstverständlich versichert sein, aber, bitte, kommen Sie zur Sache!"

„Wie gesagt, läßt sich jetzt nur durch Kombination die Möglichkeit der Täterschaft eines bestimmten Menschen annehmen —"

„Und der ist?"

„Mit allen Vorbehalten, die ich früher vorbrachte, neige ich zur Ansicht, daß Ihr Neffe, Baron Franz Rodenstein, an dieser Schmuckaffäre beteiligt ist —"

Der alte Herr war aufgesprungen und blickte den Kommissar mit zusammengezogenen Brauen an. Sein Gesicht hatte sich dunkelrot gefärbt. Alles Blut war ihm ins Gesicht geschossen. Dennoch suchte er sich zu beherrschen.

„Hm!" machte er. „Die Wahl war ja natürlich nicht groß. Also, warum gerade mein Neffe?"

„Erstens war Ihr Neffe zugegen, als der Schmuck gebracht wurde, nicht wahr?"

„Das haben wir schon ein paarmal festgestellt. Was folgern Sie daraus?"

Doktor Wurmser ließ sich durch den aufgeregten Ton des Barons nicht beirren. Gelassen fuhr er fort: „Er wußte also, daß sich das wertvolle Stück im Hause befand."

„Selbstverständlich wußte er es!" antwortete der alte Herr, der seine Aufregung kaum beherrschen konnte. „Das ist ja kein Geheimnis. Und?"

„Ihr Neffe stand dabei, auch als die Baronin den Schmuck in das geheime Fach legte."

(Fortsetzung folgt.)

Feuer-Meldestationen.

Nummern und Lage der Feuermeldestationen.

9 St. James Hotel.
13 Rockingham Road und Ainsworth Str.
14 Dritte und Fillmore Straße.
15 Dritte und Myrtle Straße.
16 Vierte und Warren Straße.
17 Zweite und Taylor Straße.
18 Zweite und Brown Straße.
19 Sechste und Marquette Straße.
21 Front und Scott Straße.
23 Fünfte und Gaines Straße.
24 Dritte und Scott Straße.
25 Zweite und Harrison Straße.
26 Fünfte und Harrison Straße.
27 Dritte und Perry Straße.
28 Dritte und Main Straße.
29 Zweite und Brady Straße.
31 Fünfte und Brady Straße.
32 Hotel Kimball.
33 Schlauchhaus No. 1.
34 Vierzehnte und Farnam Str.
35 Dreizehnte und Tremont Ave.
36 East River Str. und Cambria Avenue.
37 Siebente und Rock Island Str.
39 Vierte und LeClaire Straße.
39 Case und Federal Straße.
41 Achte und Harrison Straße.
42 Zwölfte und Ripley Straße.
43 Zehnte und Brady Straße.
44 C., R. I. & P. Shops.
45 Vierzehnte und Perry Straße.
46 Fünfzehnte und Harrison Str.
47 Locust und Brady Straße.
48 Sechzehnte und Iowa Straße.
49 Sechzehnte und Arlington Ave.
51 Standard Oil Co.
52 East River St. und College Ave.
53 Spring Str. und Summit Ave.
54 Zehnte und Grand Avenue.
56 Fünfte und Iowa Straße.
57 Neunte und LeClaire Straße.
58 Mound und Eddy Straße.
59 Elfte und Iowa Straße.
61 Staats-Waisenhaus.
62 Farnam und High Straße.
63 Locust Straße und Grand Ave.
64 Brady Straße und Park Lane.
65 Belle Avenue und East Straße.
67 Grand und Nicholas Ave.
71 Ripley und Pleasant Straße.
72 Locust und Gaines Straße.
73 Vierzehnte und Gaines Straße.
74 Fünfzehnte und Warren Str.
76 Achte und Gaines Straße.
81 Locust und Division Straße.
82 Union und Washington Straße.
83 Achte und Fillmore Straße.
84 Fünfte und Taylor Straße.
85 Leonard und Marquette Straße.
86 Siebente Str. und Alma Ave.
87 Siebente und Davie Str.
89 Leonard und Washington Str.
91 Locust und Marquette Straße.
92 Mercy Hospital.
98 St. Vincent's Orphanage.
122 Front und Main Straße.
123 Grand Opera House.
124 Zweite und Main Straße.
125 Burtis Opera House.
126 American Theatre Bühne.
127 Columbia Theater.
212 Ridgewood und Hillcrest Ave.
213 Fulton und Mississippi Ave.
216 Christie St. und Summit Ave.
312 Dritte und Division Straße.
313 Rockingham Road und Division Straße.
314 Rockingham Road und Howell Straße.
315 Glacose Maschinenraum.
316 Telegraph Road und Rolff St.
319 Rockingham Road und Lincoln Avenue.
321 Sechste und Oak Straße.
323 Dritte und Oak Straße.
324 Rockingham Road und Clark Straße.
326 Hancock und Lincoln Ave.

Dem rechtzeitigen Einschreiten der beiden Lebensretter Edward Lowery und Larry Oliver, sowie des Studenten Herbert Segur von Rutgers College hat der Hilfsbibliothekar H. O. Perkinson von der öffentlichen Frei-Bibliothek in Newark, N. J., es zu danken, daß er vor dem Ertrinken am Strande von Asbury Park bewahrt blieb. Perkinson war gerade beim Einsetzen der ersten Flut von einer Unterströmung erfaßt worden und außerstande, sich noch über Wasser zu halten. Segur und Oliver, die seine Not bemerkten, ruderten sofort auf ihn zu, vermochten ihn aber nur mit Mühe festzuhalten; das Wirbeln der Fluten machte es ihnen unmöglich, ihn ins Boot zu bringen. Erst als auch Lowery zu Hilfe kam, gelang es, Perkinson nach einer halben Stunde an Land zu bringen. Die mühevolle Rettung vollzog sich in Gegenwart eines nach Tausenden zählenden Publikums.

— Ihre Erfindung, Dame: „Kathi, was soll die Wurst am Fenster?"

Köchin: „Ja, gnädige Frau, haben Sie noch nie von drahtloser Telegraphie gehört?"

Wm. Bischoff. Henry Kühl.
Bischoff & Kuehl,
Versicherung
und Grundeigenthum.
333—334 Masonic Tempel,
Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

Aerzte und Apotheker

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. J. S. Weber
Arzt und Wundarzt.
1525 Washington Straße.
Davenport, Iowa.
Behandlung von Nerven-, Magen- und Nieren-Leiden.
Sprechstunden: 11 bis 12 Vm., 1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon 728.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Phone 5753-Y.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 — Dr. W. A. Matthey Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.

A NEW CREATION
WEBSTER'S NEW INTERNATIONAL DICTIONARY
THE MERRIAM WEBSTER
The *Only New* unabridged dictionary in many years.
Contains the *pith* and *essence* of an authoritative library. Covers every field of knowledge. An Encyclopedia in a single book.
The *Only* Dictionary with the *New Divided Page.*
400,000 Words. 2700 Pages. 6000 Illustrations. Cost nearly half a million dollars.
Let us tell you about this most remarkable single volume.
Write for sample pages, full particulars, etc.
Name this paper and we will send free a set of Pocket Maps
G. & C. Merriam Co. Springfield, Mass.

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &c.
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive *special notice*, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York.
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.